

# Futon swiss made : ein Bild-Essay über Schlafstätten in der Schweiz und in Japan

Autor(en): **Kumschick, Susanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia**

Band (Jahr): **8 (2003)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007403>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

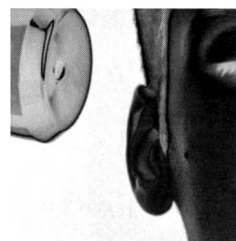
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Futon *swiss made*



## Ein Bild-Essay über Schlafstätten in der Schweiz und in Japan

Susanna Kumschick

«Wir könnten nicht leben, wenn wir nicht wohnten. Wir wären unbehaust und schutzlos. Ausgesetzt einer Welt ohne Mitte. [...] Das Bett als Wohnung im engen und strengen Sinne des Wortes ist eine Weltenmitte. Es ist Mitte zahlloser Welten [...] Geburt, Lesen, Schlaf, Liebe, Schlaflosigkeit, Krankheit und Tod.» (Vilém Flusser)

Lotus, Tami, Yume oder Chikarà sind die wohlklingenden Namen, welche adaptierte Schweizer Futons heute tragen und damit an das traditionell japanische Original erinnern wollen – den fremdländischen Gebrauchsgegenstand, der durch seine Einverleibung in die westliche Schlafkultur nicht nur eine Transformation auf verschiedenen Ebenen erlebte. Als japanisches Artefakt hat er auch in einem intensiven kulturellen Austausch entstandene Bilder und Vorstellungen einer fremden Kultur mitgetragen.

Der japanische Futon, eine dünne Schlafmatte aus Baumwolle, die nach Gebrauch und zur Pflege gerollt und weggepackt wird, fand seinen Weg über Amerika und Deutschland in die Schweiz, wo er in erster Linie als billige und flexible Schlafmatte in links-alternativen Kreisen beliebt und bald in Futon-Ateliers nachgefertigt wurde. Heute wird unter diesem Namen

auch bei Grossverteilern wie Interio, Ikea oder Micasa eine Art billige Allzweckmatratze gehandelt und als Luxusvariante für gehobenen Schlafkomfort findet man ihn in von Japan inspirierten Wohngeschäften wie dem Einrichtungshaus *Sato. Schlafräume*. Dort entwickelt sich der Originalfuton, westlichen Bedürfnissen angepasst, immer mehr zur bekannten Matratze: weicher, dicker, grösser und mit Bettgestell. Zusammen mit anderen Gegenständen und Accessoires aus Japan oder Asien wird er in «japanischen Atmosphären» präsentiert und soll die Kundschaft zu einem «japanischen Lifestyle» inspirieren, der sich mit wiederkehrenden ästhetischen Codes und typischen Artefakten und Accessoires vor allem am alten Japan orientiert. Als Vermittler eines bestimmten Japanbildes spielen diese Einrichtungshäuser im kulturellen Austausch eine wichtige Rolle. Ihre Kundschaft, die solche Bettkreationen und andere Wohngegenstände aus Japan kaufen (sei es aus praktischen, ökologischen, ästhetischen Gründen oder weil sie eine starke Beziehung zur japanischen Kultur pflegen), kreieren wiederum neue japanisch anmutende Szenarien in ihren eigenen vier Wänden.

Diese Art der Transformation fremdländischer Gebrauchsgegenstände – und deren Inszenierung in einem neuen kulturellen Kontext – stellt eine spezielle



Form der Aneignung einer anderen Kultur dar und ist massgeblich an der Konstruktion mentaler Bilder einer fremden Kultur beteiligt. Sie reflektiert nicht nur eigene Bedürfnisse, sie ist auch eine Antwort auf die andere Kultur und damit eine Form interkultureller Kommunikation.

In vielen Schweizer Wohnungen findet man Futons, aber auch Tatami, Kimonos, Noren, Zafus oder Akarilampen. Sie erzählen von einem facettenreichen kulturellen Austausch und transportieren eine Vorstellungswelt, die manchmal explizit und direkt mit der japanischen Kultur verknüpft, manchmal implizit und nur am Rande mit Japan in Verbindung gebracht wird.

Der Fotograf Basil Stücheli, Absolvent des Studienbereichs Fotografie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, fotografierte im Grossraum Zürich. Langjährige und neue Kunden von *Sato Schlafräume*, aber auch Praktizierende des *Chado* (Teewegs) oder *Shodo* (Kalligraphie) öffneten hierfür die Tür zu ihren Schlafzimmern.

Der in Japan lebende Schweizer Fotograf Andreas Seibert wiederum fotografierte in Tokyo. Seine Bilder geben Einblick in aktuelle Wohnverhältnisse dieser Metropole und sind zugleich eindrückliche Porträts der dort lebenden Menschen. Andreas Seibert ist Mitglied der Fotoagentur *lookat* in Zürich. Seine fotografischen Arbeiten thematisieren vor allem die japanische Kultur, aber auch Migranten in China und Taiwan.

Die beiden Fotoserien kommentieren sich gegenseitig. Vorstellungen hier treffen auf Bestätigung oder Widerspruch dort. Bilder von Japan treffen auf Japan selbst, Bilder aus Japan treffen auf die Schweiz. Die Bilder von Inszenierungen privater Räume werden wiederum mit dem Bewusstsein gezeigt, dass auch Fotografien in Szene setzen, gestaltete Repräsentationen und letztlich Interpretationen sind.

Die Fotografien dieses Bild-Essays entstanden im Auftrag des Forschungsprojekts *JAPAN swiss made*<sup>1</sup>, das Zusammenhänge untersucht zwischen materiellen Gestaltungen und der Konstruktion innerer Bilder, welche die Beziehungen der Kulturen untereinander prägen. Es wurde unter anderem der Frage nachgegangen, wie Vorstellungen von Japan in der Schweiz sichtbar werden zum Beispiel in Form privater Inszenierungen. Neben methodisch innovativem Vorgehen, wie dem Forschen mit Bildern und Fotoserien, wurden auch semi-strukturierte Interviews geführt, die den Bezug der Befragten zu den spezifischen Objekten, sowie deren Beziehung zu Japan untersuchten. Welche Bedeutung haben die

Artefakte und deren Inszenierung und wie werden sie mit Japan in Verbindung gebracht? Welche Beziehung haben sie selbst zu Japan und was für Bilder verknüpfen sie mit seiner Kultur?

Die im Original farbigen Fotografien waren Teil der Ausstellung *Futon, Tokyo & Akari* und wurden zusammen mit Einrichtungsobjekten und Accessoires in den mit «japanischen Atmosphären» inszenierten Ausstellungsräumen des Einrichtungshauses *Sato* ausgestellt. Die Fotografien trafen somit auf reale Objekte und es entstand ein dichtes, sich gegenseitig bedingendes Netz von Imagination, Konstruktion und Materialisation. Ein Dialog, der über Vorstellungen nachdenken lässt, die immer ein sehr selektives Japan reflektieren. Vorstellungen, die sich in der Auseinandersetzung immer verändern, wie es auch eine Schweizerin mit Hang zu japanischen Atmosphären in Haus und Garten formulierte: «Wenn ich an Japan dachte, sah ich immer Kirschblüten» (lacht). «Das war mein Japanbild. Ursprünglich».

## Anmerkung zu den Zitaten

Als Teil des Forschungsprojektes *JAPAN swiss made* wurden 15 semistrukturierte Interviews mit Menschen durchgeführt, die auf Futon schlafen und sich ein japanisch anmutendes Schlafzimmer oder auch «japanische Gärten» eingerichtet haben. Anhand dieser qualitativen Interviews wurde versucht, Vorstellungskonstrukte, mentale Bilder, Gefühle und Handlungen der Befragten im Bezug zu den Objekten, der Einrichtung sowie zur japanischen Kultur herauszufinden. Die interviewten Männer und Frauen bleiben anonym. Sie leben alle im Raum Zürich, gehen verschiedenen Berufen nach, sind zwischen 30 und 60 Jahre alt. Die Zitate im Text wurden von der Autorin bearbeitet, d.h. teilweise gekürzt und von Redundanzen und Füllwörtern befreit. Die nicht veröffentlichte Analyse und Auswertung der transkribierten Interviews diente auch als Grundlage für die Erstellung eines Fragebogens im Zusammenhang mit der Ausstellung «aufrecht, biegsam, leer. Bambus im alten Japan» im Völkerkundemuseum der Universität Zürich 2003.







«Vielleicht will man dem Bünzligen entfliehen, das man den ganzen Tag um sich herum hat. Wenigstens im Schlafraum noch etwas Exotisches.»



«Eine Teeschale ist nicht einfach ein Kübel. Bevor man Tee trinkt, schaut man die Schale an und äussert sich auch darüber. Diese Aufmerksamkeit und diese Art Wahrnehmung in solchen Ritualen haben mich sehr fasziniert.»





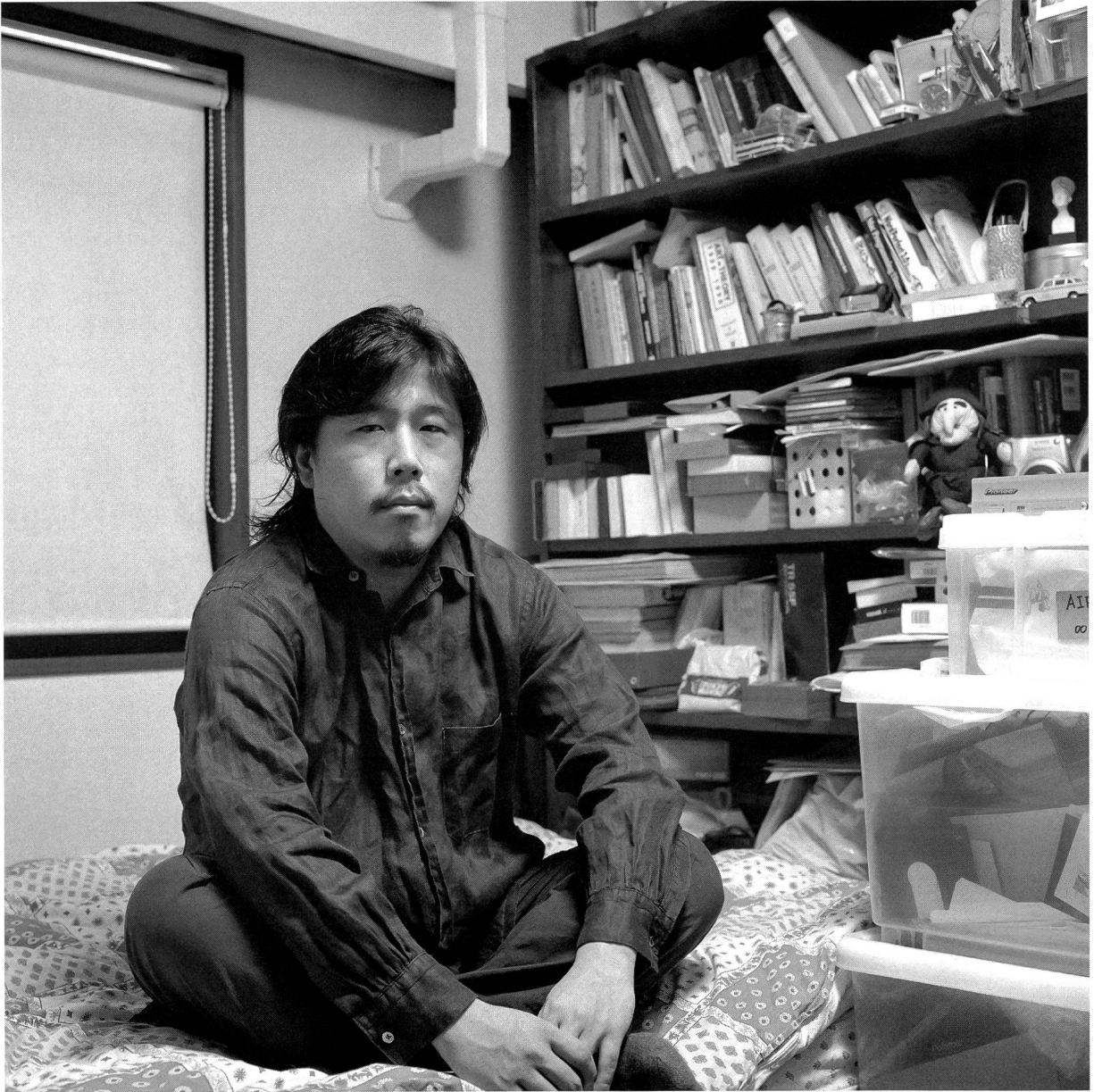




«Einen Gartenzaun zusammenbinden, ein Päckchen machen, etwas einpacken, etwas zusammenlegen, etwas versorgen, etwas rollen. Das ist es, was mich immer noch fasziniert: Der Umgang mit den Gegenständen. Und die Beobachtung. Es gibt das wunderschöne Büchlein *Lob des Schattens...*»



«In Japan gibt es alles, bloss keinen Platz.  
Das ist das Teuerste. Platz ist Luxus.  
Raum haben, sowohl innen als auch aussen.»







«Abspannen, sich konzentrieren, innere Kraft  
sammeln, so wie beim Beten [...]»  
Schlafen ist Erholung.»



«Ich glaube, es ist die Erkenntnis, dass das Wesentliche im Einfachen enthalten ist. Und das Einfache ist meistens schön.»









«Dieses Japan, über das wir jetzt hier reden und mit dem ich mich auseinandersetze, ist etwas, das de facto nicht mehr existiert. Da können Sie in Japan hingehen, wo Sie wollen, das gibt es nicht mehr.»



«Für mich stimmt es nicht, wenn man sagt, das ist japanisch und das ist europäisch. Der Mensch bewegt sich immer in der Mitte, nimmt sich von dort was, von hier was, seinem Wesen entsprechend.»







«Die abgeklärte Form, nichts Überflüssiges,  
keine Schnörkel, einfach eine innere Ruhe.  
Diese Möbel, die stören einfach nicht.»



«Ich finde hart schlafen einfach das Beste.  
Ich kaufte den Futon primär aus gesundheitlichen  
und praktischen Überlegungen, nicht aus ästhetischen.»









«Meine Welt ist schon das alte Japan» [lacht].  
«Es hat eine gewisse Romantik und ich bin  
ein romantischer Typ.»



## Bibliographie

- BANKS Marcus  
2001. *Visual Methods in Social Research*. London: Sage Publications.
- BOEHM Gottfried  
1992. «Das Fremde und das Eigene». *Ethnologica Helvetica* (Bern) 16: 133-144.
- DELANK Claudia  
1996. *Das imaginäre Japan in der Kunst*. München: Iudicium Verlag.
- FLUSSER Vilém  
1993. *Dinge und Undinge. Phänomenologische Skizzen*. München, Wien: Carl Hansen Verlag.
- HANLEY Susan B.  
1997. *Everyday Things in Premodern Japan. The Hidden Legacy of Material Culture*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- HENDRY Joy  
1997. «Pine, Ponds and Pepples: Gardens and Visual Culture», in: Marcus BANKS and Howard MORPHY (eds), *Rethinking Visual Anthropology*, p. 240-255. New Haven, London: Yale University Press.
- STEGER Brigitte  
2001. *(Keine) Zeit zum Schlafen? Eine japanologisch-sozialwissenschaftliche Studie*. Wien: Universität Wien (Dissertation).
- TANIZAKI Junichiro  
1987. *Lob des Schattens. Entwurf einer japanischen Ästhetik*. Zürich: Manesse Verlag.
- TAWADA Yoko  
2001. «An der Wand eine Kuckucksuhr». *NZZ Folio*, Oktober 2001.
- WERTHMANN Katja  
1992. *Zen und Sinn. Westliche Aneignung. Interpretation und Praxis einer buddhistischen Meditation*. Frankfurt a.M.: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität (Notizen).

<http://www.riss.org>  
(Research Institute for Sleep and Society, Tokyo)  
<http://www.ith-z.ch/japan/projektbeschreibung>  
(Forschungsprojekt *JAPAN swiss made*)  
<http://www.sato.ch>  
(Sato. Schlafräume)

## Autorin

Lic.phil. Susanna Kumschick, Ethnologin und Filmwissenschaftlerin, Dozentin im Bereich Visuelle Anthropologie an der Universität Zürich, wissenschaftliche Assistentin und Verantwortliche für das Film- und Fotoarchiv am Völkerkundemuseum Zürich, Ausstellungsmacherin und Autorin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsprojekt *JAPAN swiss made*.

Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Visuelle Anthropologie, Pelikanstrasse 40, CH-8001 Zürich, [susannakumschick@access.unizh.ch](mailto:susannakumschick@access.unizh.ch)

<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt *JAPAN swiss made* ist am Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst (ith) an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich verortet. Forschungsteam: Jürgen Krusche, Kulturtheoretiker (Projektleiter), Werner Oeder, Soziologe und Publizist, sowie Susanna Kumschick. Neben der Ausstellung «Futon, Tokyo & Akari», die auch im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin ([www.jdzb.de](http://www.jdzb.de)) gezeigt werden wird, und der Produktion des Films «Chado & Shodo», fanden diverse Veranstaltungen statt, u.a. die Tagung «Künstliche Hunde und lebende Nationalschätze – über Japans Umgang mit Hightech und Tradition» und das Symposium «Japan zwischen Inszenierung und Aneignung». Mit einer Publikation sollen Ende 2003 die Ergebnisse des Forschungsprojektes veröffentlicht werden.







© Yann Mingard / STRATES